

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch
die Post 3 M., zweimonatlich 2 M.,
einmonatlich 1 M.,
ohne Beförderungs-
gebühren werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich
J. S.: Dr. R. Borch in Halle.
[Fernsprechverbindung mit Berlin und Leipzig.]
Anschl.-Nr. 178.

Anzeigen
werden die Spalte oder deren Raum
mit 20 Pfg. für Zeile mit 10 Pfg. berechnet
und in der Expedition, von untern
Ankündigungen und allen Annoncen-
Expeditionen angenommen.
Reklamen die Zeile 60 Pfg.
Erhebt täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
(Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nur
mit voller Quellenangabe gestattet.)

Nr. 289. Halle a. d. Saale, Sonnabend den 8. Dezember 1888.

Bestellungen

auf die „Saale-Beitung“ für den Monat Dezember
werden von allen Reichspostanstalten, für Halle von der
unterzeichneten Expedition und den bekannten Ausgabe-
stellen ausbezahlt angenommen. **Die Expedition.**

Reichseisenbahnen.

Der Reichstag wird demnächst im Verlaufe der Staats-
beratung die übliche Erweiterung über das Reichseisenbahn-
gesetz, die schon seit Jahren gleichsam nach einem feststehenden
Schema verläuft. Diese Diskussion beginnt regelmäßig mit
den heftigsten Klagen über die geringen Leistungen der Ver-
kehr, worauf dann einer der Vertreter des Reichseisenbahn-
amts mit gekränkter Miene erklärt, daß alles geschehen sei,
was in Anbetracht der beschränkten Kompetenzen nur irgend
geschehen konnte, eine Ausföhrung, deren bedauerliche Be-
deutung abzuwenden vom Reichstage aus nur zu werden
pflegt. Denn es ist mit dem Reichseisenbahngesetz
in der That viel schlimmer bestellt als mit seinen Vorläufern.
Der ursprünglichen Anlage nach groß gedacht, ist diese Ver-
kehrsorganisation des übermächtigen preussischen Eisenbahn-
ministeriums und der zwar immer geltenden aber immer
noch überaus ungeschicklichen Verwaltung der Einzelstaaten.
Nur selten in Erfolg-Verhältnissen hat das Reichseisenbahn-
gesetz, insofern auch nicht allgemein, zu bestehen. So ist es
zwar nicht ganz das Nichts, was die Verhältnisse, dem
der Staat fehlt, aber es ist ein klumpiges, für die ihm zu-
gehörigen Verhältnisse ungeeignetes Instrument. Das Reichseisen-
bahngesetz sollte die im Art. IV. der Reichsverfassung aus-
gesprochene Eisenbahngewalt des Reiches repräsentieren. Um
dieser Aufgabe zu genügen, hätte es mit Kompetenzen versehen
werden müssen, die ihm eine obere und in den entscheidenden
Tatsachen- und Verkehrsfragen entscheidende Stellung gegen-
über den jenen genannten Behörden eingeräumt haben würden.
Das ist nun in keiner Weise geschehen. Das Reichseisen-
bahngesetz kann im wesentlichen nur raten, bitten, mahnen,
nur Wünsche ist ihm keine Gelegenheit gegeben. Willens,
seitens der preussischen Staatsverwaltung zu einer
wirklich selbstständigen Macht ersten Ranges entwidelt
zu sein, führt das Reichseisenbahngesetz ein beglücktes Schicksal
im Schilde der gewaltigen Schwere der Verhältnisse.
Die untergeordnete Bedeutung hängt mit der Art der Entstehung des
Reichseisenbahngesetzes eng zusammen. Das Amt ist gegründet
worden, nachdem der Reichstag künftige Eisenbahnen des
Deutschen Reiches in das Eigentum und die Verwaltung der
Reichsregierung zu bringen, festgelegt war. Das Reichseisen-
bahngesetz war gleichsam die Folge, welche die verlassene
Angelegenheit weithin fühlbar machen sollte. So weit
seitdem das Gesetz kein einziger, wenn auch nicht bedeutungsvoller,
es hat aber der Zeit, wo sich unter ihm abermals eine
Stufenfolge sammeln wird.

Die Pelzinseln.

Eine Winterstudie.

Wenn unsere elegante Referirer den reichen Glanz des Es-
terreichs müsstig, der ihren neuen Mantel aus weichen
Seehäuten umflüstert, so denkt sie gar nicht an die Gefahren
und Strapazen, die der Osterfang den kühnen Jägern auf-
erlegt, und von jenen merkwürdigen Inseln hat sie wohl auch
noch wenig gehört, von denen die fabelhaften Nadeln
kommen, in welche sie beglücklich die schöne Gestalt hüllt.
Im Jahre 1786 erst sind sie entdeckt worden, von Gerasim
Pribilow, einem wackeren moskowitischen Kapitän, der im
Namen seiner Regierung Besitz von ihnen ergriff, was er
wegen großer Schwierigkeiten vollbrachte, denn es war keine
Wendigkeit, die ihm das hätte freitig machen können.
Auch heute noch heißen sie ihm zu Ehren Pribilow-Inseln;
sie liegen im Derges des Bering-Meres, im Winter von Eis
umhüllt, im Sommer durch ewige Nebel von der Außenwelt
abgeschlossen, jedoch vorher niemand eine Ahnung von ihrem
Vorhandensein hatte.
Bäume und Straucher, Getreide- und Gemüsesorten gedeihen
dort nicht, nur kleine Gräser und bunte Blumen, hell-
farbige Flechten und krautige Moose. Eßbare Beeren sind die
einzigen Früchte, und wie an Acheron, so fehlt es auch an
Wegweiser. Winter bringt im Frühling der Dampf aus
weiter Ferne her, bis zum Oktober wehen sie auf den Triften
der Insel, dann werden sie geschädigt und die flüchtige
getroffen ausbelehrt. Dafür erscheinen zu Anfang Mai
ungeheure Schwärme von Seevögeln, die Todesfälle mit ihrem
bedauerlichen Geschrei, Gefährde und Gefährde unter-
brechen. Milliarden lassen sie sich auf den Gehäusen
erheben, von den Eingeborenen mit Handnetzen und Röhren
gefangen.
Der Archipel besteht aus vier Inseln, zwei kleineren und
zwei größeren. Waino-Insel ist eine nur etwa 200 m

Gelegenheit warten, um ihn mit besserer Aussicht auf Gelingen
wieder aufzunehmen. Insofern heißt es mit diesem Projekt
andere als mit dem Zerkulmonopol, dem anderen „Ideal“ des
Fürsten Wiemar, als das letztere durch die centrifugale Ent-
wicklung des Reichsgedankens in keiner Weise behindert und
von der Reichsverfassung nirgends vorgehien ist. Dagegen,
wenn man sich einmal auf den Boden des Staatsbahngedankens
setzt, dessen tatsächlicher Sieg trotz aller theoretischen Ein-
wände ja nicht bestritten werden kann, so muß die letzte
Konsequenz der Uebertragung der Eisenbahngewalt, formell wie
materiell, auf das Reich sein. Diese Entwicklung kann auf-
gehalten oder nicht dauernd verbunden werden, zumal der
führende Staat, Preußen, nach wie vor aufgeschlossen ist, seinen
Staatsbahngedanken auf das Reich zu übertragen. Wenn kein
Verständnis zwischen den Parteien ist als der preussische, so ist doch
andererseits keine dem Reich erwiesene Wohlthat wirksamer
als eine solche, die von dem ersten der Bundesstaaten
ausgeht.

Beobachtet man inessen, wie sehr dem Fürsten Wiemar die
Verwirklichung des Reichseisenbahngedankens am Herzen liegt und
wie wenig seit dem Jahre 1876 geschehen ist, um den damals
zuerst praktisch formulierten Gedanken durchzuführen, so erhält
man sehr wichtige Aufschlüsse über die Macht, die dem
widerstrebenden Beherrschungsvermögen der größten Einzel-
staaten noch immer inneohnt. Der Reichseisenbahngedanke
ist unanfechtbar, weil Bayern, Sachsen und Böhmen
nichts von ihm wissen wollen. An diesem Widerstand läuft
die Idee todt, trotz der größeren Macht Preußens, trotz
der vorausgehenden Geneigtheit der kleineren Bundesstaaten,
trotz der Bemühungen des Fürsten Wiemar. Man kann
auch gar nicht sagen, daß nicht in den letzten zwölf Jahren
der Versuch gemacht worden wäre, jenen Widerstand zu über-
winden. Der Versuch ist unternommen worden, aber ge-
scheitert. Wir denken hierbei an den Gesetzentwurf, der den
Bundesrat, wenn er nicht trügen sogar ja, beauftragt
hat, und der in Ausführung des Art. IV. der Verfassung dem
Reich die Befugnis beilegen wollte, von allen Eisenbahn-
verwaltungen die im strategischen Interesse erforderlichen
kauflichen Anlagen (Erweiterung von Bahnhöfen, Doppelgleise etc.)
zu verlangen. Hinter diesem von Preußen beantragten
Gesetzentwurf mochten die größeren Einzelstaaten wohl mehr
als das, was darin stand, gewittert haben. Ihr Widerstand
jedoch, was gewendet und der Entwurf verfiel auf
tatsächliche Weise — man weiß nicht, ob weil er in der
Abstimmung abgelehnt oder weil er vor der Abstimmung
zurückgezogen wurde.

Wir erachten es nicht als unsere Aufgabe, im Rahmen
dieser Darlegungen für oder wider Reichseisenbahnen, für
oder wider den Staatsbahngedanken Stellung zu nehmen.
Nur der gegenwärtige Stand der Dinge sollte hier festgestellt
werden, nachdem in den Wäntern abermals an die Reichseisen-
bahngewalt erinnert worden war. Weiter gelangen jedoch
falls sich Fürst Wiemar mit seinem Plane nicht. Die Lösung
dieses Problems scheint wie die so manchen anderen, an welchem
die Gegenwart sich abmüht, einer ferneren Zukunft vorbehalten
zu bleiben. Wir leben in einer Zeit, wo die Macht der
Einzelstaaten-Souveränität, nachdem sie im Beginn der siebziger
Jahre unter der zur Einheit dringenden Entwicklung dahin-
geschmolzen schien, so fest und sicher begründet erscheint wie
je zuvor. Daraus ist der seltsame Zustand erwachsen,
daß alles, was dem Reich an neuen, über das Bisherige
über das Notwendige hinausgehenden Leistungen erwiesen
werden soll, weniger aus einem zwingenden Muth als aus
dem freiwilligen Wohlwollen der Einzelstaaten resultirt, die
sich das Wort des Reichstages, daß keine Hoffnung auf den
Dynamismus, nicht auf dem Reichstage, beruhe, schnell und flug

lange Tapplerte, so genannt, weil sich dort alljährlich mehrere
hundert Walfische versammeln, um ein strenges Junggelehen
zu führen, denn sie gestatten keinen weiblichen Weisen
ihrer Art zu zu landen. Warum sie das thun, ist von den
Gelehrten noch nicht ergründet worden. Ein Gegenstand dazu
ist das manerische aus der See auftauchende Hobocia,
d. h. Otterhai. Früher kauften hier sehr viel Seetiere,
doch sind sie jetzt ausgerottet und ihre Stelle nehmen einige
Tausende von Seevögeln ein, die nicht aus freien
Stücken einfach das Dasein vertrauen, sondern von glück-
lichen Nebenbuhlern dazu verdammt sind, Hagefelle zu
bleiben, bis auch an sie einmal die Reihe kommt. Die beiden
Hauptinseln, die Mendocens- und die jenseitigen Schären
von Pelz-Seehunden oder Walfischen, sind St. Paul von
etwa 33 und St. George von ungefähr 27 englischen Quadrat-
Meilen.

Mit dem Verkauf Alaska's durch die russische Regierung an
die Vereinigten Staaten von Amerika im Jahre 1867 gingen
auch die Pribilow-Inseln in den Besitz der letzteren über.
Gegenwärtig herrscht dort die Alaska Commercial Company,
welche die Inseln in Besitz hat, mit dem Recht, jährlich bis
Zahl von 100,000 Robben, aber nicht mehr, auf ihnen zu er-
legen. Ehemals wohnten die Eingeborenen in kleinen, aus
Blattstängeln erbauten, zum Teil unterirdischen „Vorrathshäusern“,
jetzt hat jede Familie ein sauberes, freundliches Holzhaus mit
wärmendem Ofen. Beide Dörfer, die so wie ihre Insel
heissen, sind mit hübschen Kirchen geschmückt, auf St. Paul ist
ein vorzügliches Hospital und geschulte Ärzte sorgen unent-
geltlich für die Kranken.
Die bei der Entdeckung gänzlich unbekannt Inseln wurden
von den Russen mit Eingeborenen der Aleuten-Rette besetzt;
sie haben sich seitdem mit Elfen, Robbener und Raufschadalen
vermischt und bilden somit ein eigenartiges Völkergemenge.
Barbarisches haßt nicht mehr an ihnen, es sind Halb-
civilisierte, die sich nach modernen Gesetzen leben und als
fromme griechische Katholiken die Gebungen und Gebährde

zumüde gemacht haben. Es müssen erst andere und stärkere
Unterströmungen mächtig geworden sein, die Fragen wie die
Reich wieder auf die Tagesordnung stellen können.

Politische Uebersicht.

Aus Frankreich liegen heute die folgenden telegraphischen
Mittheilungen vor:
* Paris, 6. Dez. (Deputirtenkammer.) Der
Vertrag des Reichs über den Antrag auf gerichtliche Ver-
folgung Wilson's. Einzelne Mitglieder nahmen zu kurzen
Bemerkungen das Wort, darauf ertheilte die Kammer dem An-
trage ihre Zustimmung. Die Rechte nahm keinen Theil an der
Abstimmung. Wilson wohnte der Sitzung bei.
* Paris, 6. Dez. Die Deputirtenkammer (Boulangist) und
Bösch (Antanast) gerieten heute in der Kammer in einen
heftigen Wortwechsel und schied sich infolgedessen, um weitere
Erörterungen zu fordern, gegenliegend. In der
Deputirtenkammer wurde die Beratung des Budgets fort-
gesetzt.
* Paris, 6. Dez. Die Deputirtenkammer genehmigte im
Fortgang der heutigen Sitzung das Budget für die Saale-
Boulangier, das die Wahl für das Parlament die Wort
angenommen: infolgedessen müssen für die Departements
Gemeinde und Charente mehrere Neuwohnen vorgenommen
werden. Gavor ist anstelle des verstorbenen Diamont zum
Minister des Innern gewählt worden.
Der neue gegen Wilson's gerichtete Prozeß ist bedwegen an-
geordnet worden, weil Wilson's hatte ein Schreiben veröffent-
lichen lassen, aus welchem hervorgeht, daß der Ab-
geordnete Welt-Biard an einem Dreifachhäger beteiligt war.
Da außerdem gegen den ungenügenden von seinem Numa als
Nume von Nimes suspendirten Abgeordneten Numa Gilly die
gerichtliche Verfolgung stattfand, wird es auch in nächster
Zeit nicht an Enthüllungen fehlen. Numa Gilly hat nun in
diesen Tagen an den Justizminister ein Schreiben gerichtet, in
welchem er verlangt, daß alle gegen ihn angehängten Prozesse
in einen einzigen zusammengefaßt werden. Numa Gilly be-
gründet sein Verlangen einmal damit, daß keine Vermögens-
verhältnisse ihm nicht geländen, die Kosten weiterer Prozesse
zu bestreiten. Dann aber spricht er den Wunsch aus, den
einzigen Prozeß vor den Obergerichten des Seine-Departement
verhandelt zu sehen, damit über alle duntel erhehenden
Punkte Licht verbreitet werde.

Eine Foeßen in Paris zu Ende geführte kriegsgerichte-
liche Untersuchung zeigt, welche eigenthümliche Vorgänge
in der französischen Armee abspielten. Am 20. Aug. d. J.
erhielt der italienische Vicekonsul in Nantes zwei Briefe mit
dem Poststempel von Fontenay-le-Comte, deren einer eine kleine
Karte Korffas und der andere die Worte enthielt: „Berzovic
Sie die Karte und Sie werden die Erklärung finden.“ Der
Vicekonsul dachte zuerst an eine Disposition, hat aber doch
nach der Anweisung und fand in dem Bogenstück der Karte
ein Bildet, in welchem ein Unbekannter ihm drei Lebel-
Patronen gegen eine zu bestimmende Summe anbot. Nun
war aber dieser italienische Vicekonsul ein Franzose, Namens
Gallo, welcher den Brief auf hierortsigen Wege an den
Kriegsminister gelangen ließ. Eine Untersuchung ergab, daß
der Schreiber ein gewisser Allure, degrabirter Korporal im
137. Unter-Regiment war, ein schlechtes Subjekt, das als
Soldatentheil gezogen worden war und nächstens hätte ent-
lassen werden sollen. In diesen Tagen stand nun Allure vor
dem Kriegsgericht des 11. Arrondissements in Nantes. Er be-
kannnte sich zu der Unterschlagung des Briefes, behauptete aber,
es wäre nur ein spottvoller Versuch gewesen, von dem italia-
nischen Vicekonsul etwas Geld herauszukriegen, von einer Reihe

ihrer Kirche heilig halten. Richter und Polizisten kennen sie
nicht, man hatte bisher noch nicht nötig eine Strafe an ihnen
zu vollziehen, trotzdem das grauliche Klima sie neun Monate
zu vollständiger Unthätigkeit verurtheilt. Dann schälen sie
viel sehr viel, vertilgen unglückliche Mengen von Seehäuten
fleisch und trüben Ehe vom Aufsteigen bis zum Zubereiten.
Erit der Beginn des Robbenfanges tust sie wieder zur er-
schöpften Arbeit.

Die Walfische sind hochorganisierte Thiere von erstaunlicher
Intelligenz. Ein schönes männliches Exemplar mißt von der
Nase bis zur Schwanzspitze 6 1/2 Fuß, hat einen im
Vergleich zu dem gewaltig dicken Nacken und den starken
Schultern keinen Kopf mit bläulich angehauchten braunen
Augen, in denen sich alle Empfindungen treu wieder spiegeln,
zarte wie leibensfähige, und fest geschnittene auf einander
ruhende Lippen, deren obere mit einem gelblichweißen oder
grauen Schimmer von langen feinen Borsten geziert ist.
Die Vorderfüße sind von dunkler, bläulichschwarzer Farbe
und dem Schwimmen trägt das Thier den Kopf hoch über
den Wasser, fast es über die Spitze erheben, so sieht es sich
aufrecht und anmuthig um. Es hat zwei Felle, ein oberes aus
trocken, krausen glänzenden Haaren, wogegen das untere ein
dichter, weiches, elastisches Pelz ist, was gerade den hohen
Werth des Fells verleiht. Die vorersteren Farbe ist ein
dunkles, matts Braun, mit einem helleren Braun gesprenkelt.
Das Weibchen mißt nur 4-4 1/2 Fuß, ist schlank, anmuthig
und geschmeidig und weiß ein reiches Stahl- und Walfisches
auf Hinterkopf, Nacken und längs des Rückgrates auf, das
auf Brust und Bauch fast in Schneeweiß übergeht. Der
Kopf ist schön, der Ausdruck des Gesichtes angedeutet und ver-
ständlich, die großen, dunklen, bläulichschwarzen Augen sind sanft
und zärtlich, alles an ihm athmet Milde und Zufriedenheit,
zumal wenn es beglückt auf einem Felsstück sitzt und die
Augen halb geschlossen, den Kopf anmuthig auf der Nacken
zurückgeliegt, sich vernünftig mit der Hinterhoße fächelt.

Anfang Mai landen die Robben auf den Pribilow-Inseln



Regimentsgenossen in Verhütung und ein anderer Soldat in 24 Rodeln an den Fürsten Bismarck geschrieben hatten. Der eine sollte 400 Franken, der andere 500 erschiendelt haben (?), die letzteren wurden auf das Wohl der Zeitungen verrentet. Der eine einem Wohlthatigkeits-Bureau überreichte. Der Regierungskommissar verurteilte ihn aber auf den Spah nicht ein und beauftragte eine exemplarische Strafe, die dem auch erfolgte: Altknecht wurde zu zwanzigjähriger Gefängnisstrafe, zur Auflösung aus dem Heere und zu zwanzigjähriger polizeilicher Aufsicht verurteilt.

Das englische Oberhaus erlebte am Donnerstag die Eingeleitung der irischen Pachtgesetzentwürfe mit unerschütterlichen Änderungen und nahm Johann die dritte Lesung ohne Debatte an.

Bei den nunmehr beendeten Wahlen zum norwegischen Storting wurden 51 Konervative, 37 Liberale, 22 Ministerielle und 4 Abgeordnete von unregelmäßiger Parteistellung gewählt.

Nach einer sehr heftigen Debatte der „N. Fr. Pr.“ wären die festlichen Urwahlen allenthalben ruhig verlaufen. Die Kandidaten rechnen entschieden, daß zwei Drittel der Wähler Männer seien, ein Drittel den Liberalen zufallen und nur ein kleiner Rest durch den Progressiven.

Die geschiedene Königin von Serbien, Natalie, weilt gegenwärtig in Neapel. Sie befindet sich derzeit auf dem Gute der verstorbenen Fürstin Maria in dem Dorf Damjanje bei Kitchinje in Bosnien und begibt sich von dort in den nächsten Tagen über Vessa zu längerem Aufenthalt nach Salta in der Krain. Panlawische Blätter fordern die Bevölkerung jener Distrikte auf, der Königin alle Ehren zu erweisen, und es wird dem „N. W. Z.“ versichert, daß auch die russischen Behörden es an Aufmerksamkeit für die Königin nicht lassen, die dort leineweg, der Adressenaustritt der amtlichen Aufzeichnungen aus Belgrad entsprechend, als „Madame Natalie Kschefo“ behandelt wird.

Der „Saab. Wochenscheit“ wird aus Onawaes (Sait) vom 3. Dez. berichtet, daß Sonawes am 1. Dez. konstituiert und eine provisorische Regierung gebildet worden ist.

Kleinere telegraphische Mittheilungen.

* **Vertrag.** 6. Dez. Der Finanzminister hat angeordnet, 15 Millionen Rubel der durch Gold übergekauften Kreditbillets aus dem Verkehr zu ziehen. — Der Kaiser hat dem Unerwiderten in seiner Deklaration am 24. d. M. die Unerwiderten mittels holländischer Kreuzfahrts der Gattin dem Reich. — Der in London am 2. d. M. veröffentlichte Bericht ist gegen seinen Inhalt zurückgezogen.

Deutsches Reich.

* **Berlin.** 6. Dez. Der Kaiser nahm heute vormittag den Vortrag des Reichstages vom Militärbudget entgegen und hatte mit dem Unerwiderten und dem Reichstagspräsidenten. Der Kaiser hat dem Unerwiderten in seiner Deklaration am 24. d. M. die Unerwiderten mittels holländischer Kreuzfahrts der Gattin dem Reich. — Der in London am 2. d. M. veröffentlichte Bericht ist gegen seinen Inhalt zurückgezogen.

Der Reichstag trat heute in die erste Sitzung des Jahres und in Anbetracht der bevorstehenden Reichstagswahl, die dem Reichstag am 13. d. M. beginnt, hat der Kaiser dem Reichstag am 13. d. M. die Unerwiderten in seiner Deklaration am 24. d. M. die Unerwiderten mittels holländischer Kreuzfahrts der Gattin dem Reich. — Der in London am 2. d. M. veröffentlichte Bericht ist gegen seinen Inhalt zurückgezogen.

und zwar zuerst die ausgewachsenen Männchen, zunächst nur in geringer Anzahl; jedoch aber der Junge entritt mit seinen dunkeln, nebligen, leuchtenden Schuppen, kommen sie in Scharen von Hunderten und Tausenden an und füllen die rookeries, die nahe dem Wasserande befindlichen Höhlen. Aber was für blutige Klänge tönen das. Zwischen dem bereits Angehenden und dem frisch Eintreffenden wütet Tag und Nacht ein unerschütterlicher Krieg, der nicht selten mit dem Tode eines der Kombattanten oder aller beider endet. Diese Quelle werden mit den Wäulern ausgefüllt; die Gegner nähern sich einander mit abgemessenen Schritten, als schämen sie sich der unermesslichen Belagerer, suchen sich durch alle Hände hinter Vertiefungen abzugeben und packen sich dann in den Höhlen, während die Augen von rotem Feuer blitzen und die fetten Leiber vor Anstrengung und Wuth aufschwellen. Unter heiserem Gekröh und schrillen Pfeifen fliegen die Haare in der Luft umher und aus den Wunden strömt das Blut. Der Eine greift nach, der Andere verteidigt sich nur, und der Sieger läßt sich, ohne an eine Verlosung zu denken, selbstbewußt auf dem eroberten Plage nieder, sädelt sich mit einer der hinteren Glieder an und läßt ein befriedigtes, verschlingendes Geräusch hören.

Am Witte Junge tanzen die Weibchen aus den Höhlen auf und das schneidende Bären ihrer tapferen Mütter hat ein Ende. Doch feiern sie diesen Zeitpunkt durch eine letzte gemeinsame bewußte Schlacht, die blutige von allen. Die Weibchen, deren Instinkt ihnen genau sagt, wann ihre Trächtigkeit vorbei ist, weifen plötzlich ein, um ihre Jungen am Tode zu gebären, was in der Regel schon nach wenigen Stunden geschieht. Sie werden mit größter Aufmerksamkeit von den Männchen bewillkommnet, umarmt und auf das Gefilde geschoben. Hat nun aber ein solcher „Wult“, wie der landläufige Ausdruck lautet, seine mehrentheils Myprobit in Sicherheit gebracht, so ist er mit dieser Vererbung leineweg zufrieden, sondern kein polyanischer Krieg veranlaßt ihn sich eine zweite Schwimmerin zu holen. Kaum hat das einer seiner Nachbarn

das er den guten Willen seiner Partei versie, an einer beschränkten Umgestaltung der Vorlage mitzuwirken. Hauptächlich wird sich der Kampf um zwei Punkte drehen. Erstens sind den Sozialdemokraten die Rentenfrage der Vorlage viel zu niedrig gegriffen. Zweitens aber, selbst wenn die Rentenfrage hoch genug bemessen würde, bleibt noch das Contingentbuch als ein gewaltiger Stein des Anstoßes zu bezeichnen. So wie die Regierung diese letztere Frage regeln wollen, geht es entschieden nicht, wenn nicht in der Arbeiterwelt eine Erbitterung und ein Mißtrauen erregt werden soll, welche den ganzen Erfolg des Reformwerkes vereiteln könnten. Die Gegenanschläge, welche Grillenberger in dieser Beziehung machte, verdienen jedenfalls Beachtung. Vom Tische des Bundesrats leitete Herr v. Boetticher die Verhandlungen mit einer Betrachtung ein, welche sich ganz in dem Geisteskreise der Vorlage bewegte, aber erstrebte, die Gewissheit der verbindlichen Regierung hervorzuheben, auf alle sachlichen Verbesserungsvorschläge bereitwillig einzugehen. Wenn diese Verbesserung, woran ja nicht zu zweifeln ist, ehrlich gemeint war, so ist die Sache der Alters- und Invalidenversorgung für diese Tagfahrt des Reichstags noch keineswegs ansichtslos. Unter Wille gehört freilich von allen Seiten dazu. Nicht so ernstlich als die Rede Herrn v. Boettichers, war in dieser Beziehung die Rede des bairischen Bundesratsmitgliedens v. Marschall. Er sprach nach Grillenberger, aber ohne auf die Einwürfe des sozialdemokratischen Redners mit funktiver Überlegung einzugehen. Er bewegte sich vielmehr auf dem Gebiete allgemeiner Prinzipien, deren in Sachen der Sozialreform nachgerade nun wohl genug geredet worden. Herr Marschall war früher Mitglied der konservativen Reichstagsfraktion; er sprach in der Tat heute mehr noch als solches, denn als Mitglied der verbündeten Regierung. (Ausführlicher Bericht in der 2. Beilage.)

Der „Nat.-Ab. Kor.“ zufolge erfüllt sich in parlamentarischen Kreisen die Annahme, daß noch der gegenwärtige Reichstag, sei es in seiner jetzigen oder in einer folgenden Session, mit dem Sozialgesetz sich zu befassen haben werde, wenn auch über die Absichten der Regierung hinsichtlich der Zeit sowohl als der Grundlagen einer neuen gesetzgeberischen Inangriffnahme dieser Frage noch so gut wie nichts verlautet. Die „Nat.-Ab. Kor.“ beschränkt wiederholt, daß die Erneuerung des Bundesratsgesetzes noch dem jetzigen Reichstagszugehört werde. „Scharfsinnige“ Wahlkämpfer meinen freilich, die Sozialfrage werde eine sehr gute Wahlparole für die nächsten Wahlen abgeben; die große Mehrheit des deutschen Volkes wolle entscheiden, daß der Staatsgewalt die notwendigen Mittel zur Abwehr werden und werde nur Vertreter wählen, von welchen ein ernstes Verändern für die dem Staat und der Gesellschaft drohende Gefahr zu erwarten ist. Die „Nat.-Ab. Kor.“ will die Möglichkeit dieser Ansicht nicht gerade bestreiten, indessen bleibt doch trogaldem Vorsticht immer die Mutter der Weisheit. Die „günstige Zusammenlegung“ des gegenwärtigen Reichstages hat man, der künftige Reichstag aber ist ein „unbekannter Faktor, auf den man noch keinerlei Berechnungen gründen kann.“ — Diese Politik, das Schicksal uns Trost zu bringen, so lange man die Klinte der Gesetzgebung in der Hand hat, ist sehr interessant.

Anhebungen, die bereits in mehreren Blättern in Bezug auf eine „im Reichsanzeiger“ ausgearbeitete „Denkschrift“ über die kolonialpolitischen Vorgänge der letzten Monate sich vorfinden, sind wohl dahin anzufassen, daß im Kaiserlichen Rat ein die ostafrikanischen Angelegenheiten betreffendes „Kritik“ ausgearbeitet wird, welches in den nächsten Tagen dem Reichstag zu gehen soll. — Graf Herbert Bismarck hat sich einige Tage nach Friedrichsruhe begeben. Man bringt die Kunde in Verbindung mit den kolonialen Angelegenheiten und deren weiterer Verhandlung. — Das „Berl. Tagebl.“ hat einen Berichterstatter nach Moskau entsendet, den das Blatt selbst als einen „herausragenden Afrikanisten, der Sines, West-, Ost- und Centralafrika aus jahrelanger Anschauung kennt“, bezeichnet. Von diesem Berichterstatter erhält das genannte Blatt folgendes Telegramm:

Sanitar, 6. Dezember, 9 Uhr 10 Min. vom. Die Flotte ist an der ganzen Küste des Sultanats Sanitar in Wirksamkeit getreten; den ersten tatsächlichen Erfolg hat die deutsche Kreuzerregatte „Carola“ zu verzeichnen, welche bereits eine mit Sklaven vollgepropte arabische Dhu abgefangen hat. Der Auffand an der Küste ist neuerdings erschütternd in Zunahme begriffen.

Der Kaiser hat heute vormittag den Vortrag des Reichstages vom Militärbudget entgegen und hatte mit dem Unerwiderten und dem Reichstagspräsidenten. Der Kaiser hat dem Unerwiderten in seiner Deklaration am 24. d. M. die Unerwiderten mittels holländischer Kreuzfahrts der Gattin dem Reich. — Der in London am 2. d. M. veröffentlichte Bericht ist gegen seinen Inhalt zurückgezogen.

Bei der außerordentlichen Regelmäßigkeit, mit der sich die Schwärme über ihre Gebiete vertheilen, ist es möglich, ihre Zahl ziemlich genau zu berechnen; dieselbe stellt sich für die Frühjahrszeit auf nicht weniger als 4,700,000 Stück! Jedes Jahr kommen dort über eine Million Junge zur Welt, und selbst wenn man alle möglichen Sterblichkeitsursachen in Betracht zieht und die Mortalität sehr hoch ansetzt, ist an ein Aussterben des Bieres bei der gegenwärtigen Ausdehnung von 100,000 nicht zu denken. Das Gefölle, welches von den Heuschrecken her erschollt, wo viele Myriaden von „Wällen“ krähen, jähren und pfeifen und zahllose Sechsbänder in hohen Wäldern ihren Jungen zurufen, worauf diese unerschütterlich antworten, spottet

über Vorden kommt die folgende, wohlfeillich ebenso wie alle übrigen aus englischer Quelle stammenden Nachrichten stark tendenziös gefärbte Meldung: „Nach Drahtmitteilungen aus Sanitar werden die Heuschrecken längs der Küste immer enfler. Die Jahreszeit für Bestellung der Felder ist erschöpft, aber die Bauern wagen sich längs der ganzen deutschen Küste aus ihren Zuchtstätten nicht hinaus, aus Furcht, von den ausführenden Küstenschiffen angegriffen und als Sklaven verkauft zu werden. Die Folge ist, daß die Gefahr einer Hungersnot droht. Die französische Mission in Vaganayo beherbergt und speist bereits 3000 obdachlose Eingeborene. Die britischen Indier verkaufen ihre Häuser in Vaganayo. Die arabische eingeborene Bevölkerung der Insel Sanitar ist benüthigt durch Verträge von einem bevorstehenden Einfall von Arabern aus Adair-Bahaf, welche als Plünderer und Sklavenräuber bekannt sind. Eine große Zahl von Arabern und Araberinnen ist bereits angekommen; es verlautet, daß viele andere folgen werden. Das italienische Schiff „Degali“ verließ heute (am 6. d.) Sanitar, mit an der Platee theilzunehmen. Es wird wahrscheinlich bei Adair stationirt.“

In der Sitzung des Reichstags vom vorigen Dienstag wurde bei Besprechung der Thätigkeit der sächsischen Kriegervereine bei den Wahlen von den sächsischen Reichstagsmitgliedern bewiesen, daß die sächsischen Kriegervereine für eine bestimmte Partei bei den Wahlen eingetreten waren. Wie der Abg. Richter der „Ab. Kor.“ mittheilt, sind ihm inzwischen aus dem königlich sächsischen Wahlkreise Nachrichten zugegangen, welche ganz außer Zweifel stellen, daß die vom Abg. Debel im Reichstagsausgesprochene Behauptung, daß die sächsischen Kriegervereine für „Berthold Kamernd“ unter dem 1. März 1887 ein Wahlverbot für „Berthold Kamernd“ unter Karl Häbler in Großschönau, den Kandidaten, welcher für die unerwähnte Bewilligung der Militärvorlage eintritt, erlassen, unterzeichnet. „Das Präsidium des unter Protection S. M. des Königs stehenden Sächsischen Militärvereinsbundes. Ober-, Sachgenosse. Tamert, Bundespräsident. Uebe, Sekretär.“ Der Wahlverbot beginnt mit folgenden Worten: „Es liegt uns fern, den Vorden der agitatorischen Thätigkeit auf politischem Gebiete zu betreten, doch müssen wir, angelehnt der uns tief berührenden Verhältnisse, für unsere heilige Pflicht erachten, die Kamernden unseres Bundes auf die Wichtigkeit und Tragweite der bevorstehenden Reichstagswahl aufmerksam zu machen. — Es gilt in erster Linie der Annahme der Militärvorlage vonseiten der Reichstagsabgeordneten, ein Umstand, der zwar jeden guten Patriot elektrisiren und am Herzen liegen, uns aber ganz besonders begehren und anporren muß, mit allen Kräften einzutreten, fest Mann am Mann, wie dies in den Kriegsjahren 1870/71 geschah, zusammenzufassen, um das, was wir in dieser schweren Zeit so theuer und mit unermesslichem Blute erkämpft, nicht wieder verloren geben zu sehen.“ — In dem verbleibenden „Statuten“ für „Sächsischen Militär-Vereins-Bund“ gegründet 13. Juli 1873 heißt es § 2: „Das oberste oder religiöse Erörterung ist ausgeschlossen.“ „Daß aber jeder Anruf an den „werthen Kamernden“ eine politische Erörterung und eine Einmischung in die Wahlen darstellt, kann nicht zweifelhaft sein.

Ein freiwiliger Provinzialpartei wird am Witte Januar, entweder am Sonntag den 13. oder Sonntag den 20. Januar, für Berlin und die „Berlin benachbarten Wahlkreise“ abgehalten werden. Ob die Einladungen auf die ganze Provinz Brandenburg zu erweisen sind, unterliegt, wie die „Freil. Zig.“ mittheilt, noch der Erörterung. — Diese „Provinzial“-Parteiung wird bisher immer zu dem Zweck gemacht worden, um den so notwendigen allgemeinen deutschen Parteilag der freiwiligen Partei zu hinterziehen, wofür es einen Parteilag für „Berlin und die benachbarten Kreise“ löst, man sich ohne große Schwierigkeiten begeben, daß alles in schönster Ordnung ist, und diese Begehung hält man dann alle Forderung nach Reformen innerhalb der Partei entgegen. Wir können deswegen diesen Parteilag nur mit Mißtrauen entgegensehen.

* Die Reichstagswahl in Odenburg-estl. anstelle des verstorbenen Abg. v. Deegenfeldt ist auf den 11. Januar 1889 festgelegt worden. Ueber die Vertheilung der am 11. Januar 1889 stattfindenden Kandidaten sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen. Auch über die Vertheilung des altmontanen Kandidaten hat noch nichts Sicheres verlautet.

Universitätsnachrichten.

* Halle, 7. Dez. Die hiesige philosophische Fakultät hat am 5. Nov. d. J. dem berühmten Alexander Gustaf Spangen-

der Begehung. In einiger Entfernung klingt es wie das Brausen eines Wasserfalls, man kann es bei einem leichten Winde meilenweit auf dem Meere hören, selbst im Donner der Brandung und im Getöse des Sturmes schillert es noch bei beträchtlicher Distanz an das Ohr. Es ist ein Brausgeräusch, wie die Seebrüche sind, wenn sie auf das Ufer des Nebels warten, die Ohren schärft anstrengen, um dieses Signal vom Lande her zu vernehmen.

Die Wäulern treiben in den rookeries gar keine Kurweile mit einander, sie behandelnd sich mit mürrischer Gleichgültigkeit. Die Weibchen dagegen spielen zusammen oder kugeln und fragen sich hiezu beghalig auf dem Boden, sie scheinen ihre heitere Laune niemals zu verlieren. Auch unternehmen sie oft Ausflüge in die See hinein, die zweiten einen oder mehrere Tage dauern, wenn sie fester nicht wie ihre Sultane, sondern schwimmen nach fernem Fischgründen, um ihren Hunger zu stillen. In ungeheurer Menge schlafen oder spielen die Jungen auf den Heuschrecken oder in der Nähe derselben.

Hinter den „rookeries“ sind die ausgebeuteten Gebiete der großen Heerden „holluschickie“, wie der russische Ausdruck lautet, von ledigen, Junggeheilen oder Höggeheilen, denn alle Wäulern unter sechs Jahren sind gezwungen, für sich allein zu bleiben und sich den Hochzeiten fernzubalten. Sie bilden den dritten Theil, vielleicht sogar die Hälfte der gewaltigen Sechsbänder des Frühjahrszeit, und wenn sie nicht von den „Wällen“ fürchterlich verunreinigt oder getödtet werden wollen, so müssen sie sich weder auf den Wäulern noch in deren Nähe niederlassen. In nächsten Schwärmen kreisen sie umher, und unter ihren Leibern wird der Boden solchen Pflanzenwuchses bar und wie Marmer so glatt. Mit diesen holluschickie sind auch die Eingeborenen am besten bekannt, denn sie allein werden nach den Schicksalstrafen getrieben und dort getödtet, während sämtliche „Wällen“, „Kühe“ und Jungen durchaus unbeschädigt und verschont bleiben.

Stellen wir vor einer Sandbühne hinab und hinein in eine „holluschickie“-Heerde zu unseren Füßen. Wir können

Gegründet
1859.

Telephon-
Anschluss:
Halle-Berlin-
Leipzig.

J. LEWIN

Gegründet
1859.

Telephon-
Anschluss:
Halle-Berlin-
Leipzig.

4. Markt 4.

Halle a. S.

4. Markt 4.

Manufactur- u. Modewaaren, Seidenstoffe, Damen- u. Mädchen-Confection, Leinen, Elsasser Baumwollen-Waaren, Läuferstoffe, Möbelstoffe, Gardinen, Tücher, Reise-, Schlaf- und Stepp-Decken. Bettfedern. Wäsche-Fabrik.

Detail-Verkauf zu Original-Fabrikpreisen.
Mein diesjähriger

Grosser Weihnachts-Ausverkauf

dauert ununterbrochen bis 24. December. Sämtlichen Warenabtheilungen meines Geschäftshauses, die an und für sich auf das Reichhaltigste ausgestattet sind, habe ich **Neuheiten** hinzugefügt, die sich zum bevorstehenden Weihnachtsfest ganz besonders zu **Geschenken** eignen. Durch ganz enorm günstige Warenabschlüsse und Gelegenheitskäufe bin ich in der angenehmen Lage, meine bereits aufs Aeusserste berechneten Preise wiederum erheblich zurücksetzen zu können, so dass ich meinen werthen Kunden bei Deckung ihrer Einkäufe etwas ganz Aussergewöhnliches bieten kann.

Abtheilung für Modewaaren.

Doppeltbreite **reinwollene Winterstoffe** pr. Mtr. 75 Pf., 90 Pf., 110 Pf.
Doppeltbreite **reinwollene Velours u. Croises** pr. Mtr. 90, 100, 110 Pf.
Doppeltbreite **reinw. Cachemires** in allen Farben pr. Mtr. v. 90 Pf. an.
Doppeltbreite **Herbst-Beiges** pr. Meter 75 Pf.
Doppeltbreite **prima Damentücher** in soliden Farbenstellungen per Meter 75 Pf., 90 Pf., 100 Pf.
Doppeltbreite **schwere reinwollene Lamastoffe** in überraschend grosser Auswahl per Meter 105 Pf.
Doppeltbreite **halbwollene Kleiderstoffe**, einfarbig carrirt u. gestreift per Meter 55 Pf., 60 u. 70 Pf.

Letzte Neuheiten

in **reinwollenen Costüm-Stoffen**, mit Seide durchwirkt, gediegene Webarten und geschmackvolle Zusammenstellungen pr. Meter Mk. 1,35. (Saisonpreis 3-4 Mark.)

Letzte Neuheiten in reinwollenen und seidenen

Ball-Costume-Stoffen

unübertroffene Auswahl.

Abtheilung für Teppiche, Läuferstoffe, Möbelstoffe, Gardinen, Reise-, Schlaf-Decken etc.

Reichhaltiges Lager in

Möbel- und Portièrenstoffen.

Abgepasste reinwollene schwere

Portièren

in altdeutscher Ausführung per Stück 4,50.

Möbelpflische — Ripse — Créps — Damaste in allen Farben.

8/4 Germania-Teppiche pr. Stück 3,50, 4,50—9 Mark.
10/4 Germania-Teppiche pr. Stück 7,50, 9,00—12 Mark.
12/4 Germania-Teppiche pr. Stück 10, 12—16 Mark.

Grösste Auswahl in

Plüschteppichen, Tapestryteppichen und hochflorigen Salontepptichen.

Bettvorleger

in Velour, Tapestry und Plüsch von 90 Pf. per Stück an.

Weihnachts-Kleider.

| | | | |
|--|--|--|--|
| Hauskleid danehrhaftes kräftiges Gewebe M. 2,50 in mehr als 25 versch. Dessins. reichliches Maass. | Hauskleid prima Tuch- stoff M. 3,00 einfarbig, gestreift und carrirt reichliches Maass. | Hauskleid festes körper- artiges Gewebe M. 3,50 in soliden dunklen Farben reichliches Maass. | Hauskleid Lama extra Qualität M. 4,00 nur die neuesten Dessins reichliches Maass. |
| Robe passend für Strasse und Gesellschaft — beige — reichliches Maass M. 5,00 in den neuesten Farben. | Robe passend für Strasse und Gesellschaft Cachemire reine Wolle in den neuesten Farben. reichliches Maass M. 6,00 | Robe passend für Strasse und Gesellschaft Cachemire reine Wolle, neuest. Dessins u. Farben. reichliches Maass M. 7,00 | Robe passend für Strasse und Gesellschaft glatte und ge- musterte Gewebe reine Wolle in den neuesten Farben M. 7,50 M. 8,50, M. 10—20. |

Schwarze Cachemirkleider — reichliches Maass, Reine Wolle: M. 5,50, M. 6,50, M. 7,50, M. 8,50, M. 10—20. Halb Wolle: M. 4,00, M. 4,50, M. 5,00, M. 5,50—7,50.

Abtheilung für Seidenstoffe.

Grösste Auswahl in schwarzen und farbigen reinesidenen Costume-Stoffen
Merveilleux per Meter 1,75, 2,00, 2,50 Mk. Satin Luxor per Meter 3,00, 3,50, 4,25 Mk. Satin Duchesse per Meter 3,00, 3,25, 4,00, 4,50 Mk.
Garantie-Seidenstoff per Meter 3,50, 4,00, 4,50, 5,00 Mk. Zurückgesetzte Seidenstoffe per Meter 1 Mark.

Abtheilung für Wäschefabrikation.

Herren - Wäsche.
Oberhemden aus bestem Hemden-
tuch mit 3fachem reinlein. Einsatz
pr. Stück 2,25, 2,50, 3,00, 4,00.
Kragen, reinl. in d. neuesten Facons
pr. Dtzd. 2,75, 3,50, 4,50, 5,00.
Manchetten, reinl. in d. neuesten
Facons p. Dtzd. 4,50, 5,50, —7,50.
Herren-Hemden, reinleinen,
pr. Stück 2,00, 2,50, 3 Mk.
Herren-Hemden v. bestem Chiffon
od. Hemdentuch pr. St. 1,20, 1,50, 1,75.

Damen - Wäsche.
Damen-Hemden aus bestem Hemden-
tuch mit Handlangnette, Sticker-
rei etc. pr. St. 2,25, 2,50, 3,00.
Damen-Hemden, reinleinen mit
Handlangnette, Stickerei etc.
pr. Stück 2,50, 3,00.
Damen-Hemden aus bestem Chif-
fon oder Hemdentuch mit Spitze
pr. Stück 1,10, 1,25, 1,50.
Knaben- u. Mädchenwäsche
in grösster Auswahl.

Arbeiter - Hemden und -Blousen

aus bestem Material von 1,25 pr. Stück an.

Tricotagen

in Wolle und Baumwolle,
System:

Dr. Jäger

Dr. Lahmann

zu den äussersten Fabrikpreisen.

Abtheilung für Damen- und Kinder-Confection.

Sämtliche Pieces, auch die letzten Neuheiten, sind auf das Aeusserste zurückgesetzt und ebenfalls dem Ausverkauf hinzugefügt worden
Damen-Jackets, in den neuesten Facons, vorzüglich sitzend Mk. 4,50, 5,00, 6,00, 7,50—12,50.
Damen-Paletots, aus den schwersten reinwollenen Stoffen gearbeitet Mk. 7,50, 8,50, 9,00, 10,00—17,50.
Bollmans, nur die neuesten Modelle, mit Pelz- oder Federbesatz etc. Mk. 13,00, 14,50, 16,00—25,00.
Abend-Mäntel, schwarz und farbig, mit Pelz- oder Atlassteppfutter Mk. 12, 13,50, 15,00, 17,50—25,00.

Elektrische Beleuchtung für Abend-Einkauf.

Abtheilung für Leinen- u. Baumwollwaaren.

Bunte Bettzeuge per Meter 27 Pf., 30 Pf., 40 Pf., 50 Pf.
Bunte Damast-Bettzeuge per Meter 40 Pf., 45 Pf., 50 Pf.
Weisse Damast-Bettzeuge per Meter 38 Pf., 45 Pf., 50—100 Pf.
Prima Hausleinen per Meter 30 Pf., 35 Pf., 40 Pf., 45—60 Pf.
Bestes Herrenhuter Leinen pr. Meter 60 Pf., 70 Pf., 80 Pf., 100 Pf.
Bestes Elsasser Hemdentuch pr. Meter 22 Pf., 25 Pf., 30—45 Pf.
Einfarb. u. gestr. Inlettzeuge 35, 45, 50, 60, 75 Pf. bis 1,75.

| | | |
|---|---|--|
| Tischdecken damassirt rein Leinen p. St. 1,00, 1,25, 1,50, 1,75 M. | Kommoden- und Nähstischecken reine Leinen p. St. 0,50, 0,90, 0,75, 1,00, 1,25 M. | Bettdecken in Waffel und Figur weiss und farbig p. St. 1,50, 1,75, 2,00—5,00 Mk. |
| Weisse Taschentücher rein Leinen p. Dtzd. 1,75, 2,00, 2,50—6,00 M. | Damast- und Drehhandtücher rein Leinen p. Dtz. 3,00, 3,50, 4,50—6,00 M. | Jaquard- und Drellgodecke incl. 6 oder 12 Serv. rein Leinen p. Dtz. 4,50, 5,00, 6,00—10,00 M. |
| Staub- u. Wischtücher rein Leinen p. Dtz. 1,75, 2,00, 2,50 M., halb Leinen p. Dtz. 1,00, 1,25, 1,50 M. | Gläsertücher p. Dtz. 1,20, 1,50, 1,75, 2,00 M. | Kaffee- und Theegodecke rein Leinen incl. 6 oder 12 Serv. 3,50, 4,50, 5,50—9,00 M. |